

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 92 (2002)

**Heft:** [1]

**Buchbesprechung:** Buchanzeigen = Annonces de parution

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Barbara Keller: Von Speziererinnen, Wegglibuben und Metzgern. Lebensmittelhandwerk und -handel in Basel 1850–1914. Zürich: Chronos 2001. 435 S., 31 Abb.**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts expandierte die Basler Lebensmittelversorgung als Folge des ausgeprägten Wachstums der Stadt. Die Bevölkerung vervierfachte sich, und ausserhalb der 1859 aufgegebenen Befestigung entstanden neue Quartiere. In den wirtschaftlich schwierigen 1880er Jahren wuchs der Lebensmittelhandel stark an, da er vielen Stadtbewohnern die Chance für ein Auskommen bot. Zahlreiche Handwerker- und Arbeiterhaushalte erzielten zumindest einen Teil ihres Einkommens aus dem Verkauf von Lebensmitteln, sei dies in einem einfachen Laden, auf dem Markt oder im Strassenhandel. So wirkten (ehemalige) Handwerker und/oder ihre Frauen als kleine UnternehmerInnen des Lebensmittelhandels. Besonders bei der Versorgung neuer Quartiere spielten sie eine Vorreiterrolle, während etablierte Händler mit der Einrichtung von Läden noch zuwarteten.

*Das Phänomen Filialunternehmung*

Ins wachstumsgeprägte städtische Umfeld des späten 19. Jahrhunderts fällt die Gründung erster Filialbetriebe. Unternehmerischen Lebensmittelhandwerkern und -händlern eröffneten diese im Vergleich zum Einzelbetrieb einen weiten Aktionsspielraum. Das erworbene Know-how bezüglich Sortiment, Bezugsquellen, Ladeneinrichtung und Absatzförderung konnte mehrfach genutzt werden, und beim Grosseinkauf entstanden Preisvorteile. Diese Händler und Handwerker erzielten so steigende Skalenerträge (economies of scale). Erster Filialist in Basel war Franz Riggenbach, der seinem Spezereigeschäft «Wwe. Riggenbach zum Arm» an der Sporengasse im Jahr 1861 eine Kleinbasler Filiale an der Clarastrasse angliederte. Bald folgten weitere, so bereits 1865 der Allgemeine Consumverein Basel (heute Coop), der als grösste Basler Filialunternehmung bis 1914 auf 77 Lebensmittelläden und 27 Metzgereien anwuchs. Die meisten Filialbetriebe besaßen nur zwei Verkaufsstellen. Sechs und mehr Geschäfte hatten ausser dem Consumverein auch die Molkerei Carl Banga, die Metzgerei Samuel Bell Söhne AG, Kaiser's Kaffeegeschäft mit Hauptsitz in Deutschland, die Kolonialwarenhandlung Preiswerk Söhne und die Bäckerei Christian Singer. Da die Filialisierung rasch fortschritt, gehörten ums Jahr 1914 16% der Lebensmittelgeschäfte der Stadt einer Filialunternehmung an.

*Ein neuer Beruf entsteht: die Verkäuferin*

Frauen hatten zunächst als selbständige Unternehmerinnen und zusehends auch als Beschäftigte im Verkauf eine bedeutende Rolle inne. Grössere Verkaufsgeschäfte und Filialunternehmungen stellten neue Anforderungen ans Verkaufspersonal. Da sich die Kaufmannsarbeit bei grösseren Handelsgeschäften im Büro konzentrierte, war für den Verkauf speziell geschultes Personal gefragt, das über das Warenangebot Bescheid wusste und die Kundschaft freundlich bediente. Ums Jahr 1900 begann sich das Berufsbild der

Verkäuferin zu festigen, doch der Weg zur beruflichen Bildung und Anerkennung war lang. Vor allem der Kaufmännische Verein stellte sich einer erfolgsträchtigen Qualifikation des weiblichen Verkaufspersonals entgegen. Genau wie die Warenhäuser wurden etwa die Firma Merkur und der Allgemeine Consumverein Basel selbst im Bereich der Personalausbildung aktiv und schulten geeignete Frauen zu Verkäuferinnen. Denn die Verkaufslehre mit obligatorischem Schulbesuch wurde erst 1930 gesamtschweizerisch eingeführt.

**Andreas Morel: Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur. Zürich: Punktum / Chronos Verlag 2001. 216 S., zahlr. Abb. und Fotos.**

Sehr schön gestalteter Band mit Illustrationen und inhaltsreichen Texten zur Entwicklung der Tischkultur in ihren verschiedenen Ausformungen.

**Anselm Gerhard/Annette Landau (Hg.): Schweizer Töne. Die Schweiz im Spiegel der Musik. Zürich: Chronos 2000. 283 S.**

Publikation einer Tagung vom November 1998. In den Referaten wird die Frage der spezifischen «Schweizer Töne» sowohl historisch als auch für die Gegenwart behandelt; thematisch reicht die Bandbreite von den «ranz des vaches» und den Anfängen der Volksmusikforschung bis zu populären Opern des 19. Jahrhunderts und der Schweizer Jazzszenen und Komponisten der Gegenwart.

**Rudolf J. Ramseyer: Die Fastnacht in Stadt und Kanton Bern. Geschichte und Brauchtum eines uralten Volksfestes, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 4/2001, S. 1–54.**

Als Einzelheft erhältlich über:

Claudia Schaedeli, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Münstergasse 61, 3000 Bern 7

Tel. 031 320 32 04, e-mail [claudia.schaedeli@stub.unibe.ch](mailto:claudia.schaedeli@stub.unibe.ch)

**Gabriela Mattmann: Die Roten und die Schwarzen. Die Gemeinde Rain und ihre Musikvereine. Zürich 2002. ca. 190 S. (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, 11).**

Im Kanton Luzern, in der «Hochburg der Blasmusik», entstanden in einigen Gemeinden aus politischen Gründen zwei Musikvereine. Am Beispiel von Rain fragt die Volkskundlerin Gabriela Mattmann nach der historischen und der gegenwärtigen Bedeutung dieser Vereine für Mitglieder und Gemeinde. Die politische Dimension des Phänomens wird dabei ebenso beleuchtet wie soziale und kulturelle Einzelaspekte des Vereinslebens. erscheint März 2002

**Vom Jura zum Schwarzwald 75. Jahrgang 2001. Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde, 4313 Möhlin. 153 S., Abb., farb. Kartenbeilage.**

Der 75. Jahrgang behandelt in drei Artikeln von Werner Rothweiler die Magdener Flurnamen, Banngrenzen und die historischen Wege im Gemeindebann.

**Paul Hugger: Tod und Auferstehung. Zur Kulturgeschichte des Sterbens in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Zürich: Offizin Zürich Verlag (März) 2002. ca. 320 S., 96 S. Fotoreportagen von Giorgio von Arb.**

In den letzten Jahren ist zum Thema «Tod und Sterben» eine Fülle von Publikationen erschienen, vor allem laisierte Formen der Anleitung zum Sterben, zu einem gelassenen und würdigen eigenen Tod, aber auch zum Umgang mit Verlust und Trauer. Weit weniger häufig sind, gerade für die schweizerischen Verhältnisse, Untersuchungen zur Kulturgeschichte des Todes. Das vorliegende Werk berichtet über den Umgang mit Sterben und Tod in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein in seinem historischen Wandel, vor allem aber stellt es den aktuellen Vollzug dar. Es basiert – und darin liegt die Besonderheit der Arbeit – auf eingehenden Feldforschungen. Denn über die gegenwärtigen Verhältnisse, vor allem in ihrer regionalen und gruppenspezifischen Vielfalt, sind wir schlecht orientiert. Die Felderhebungen begannen 1998 und dauerten bis ins Frühjahr 2001.

**Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Band 19. Hg. von Louis Carlen. Zürich: Schulthess 2001. 196 S.**

*Louis Carlen*, Einleitung; *Louis C. Morsak*, Die Wahrnehmung des Rechts und das Bild. In Memoriam Nikolaus Grass 1913–1999; *Wilhelm Brauner*, Der Symbolgehalt des österreichischen Bundeswappens; *Clausdieter Schott*, Der Code Napoléon – Das Marmor-Monument; *Heiner Lück*, Eike von Repgow in der Moderne. Denkmäler und sonstige Darstellungen; *Reinhard Selinger*, Bildquellen zum Strafvollzug in der römischen Antike; *Wolfgang Schild*, Die Feuerfolter im oder am glühenden Ochsen; *Tommy P. Christensen*, Der Scharfrichter und sein Schwert; *Manfred Tschakner*, Grundzüge der Geschichte und Methodik der Hexenforschung – veranschaulicht anhand von Beispielen aus Vorarlberg und Liechtenstein; *Markus Steppan*, Das Tier im Recht, Opfer und Täter; *Dieter Thaler*, Das Recht der Armen im Sterzinger Landgericht.

**Schweizerisches Idiotikon / Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 205. Heft, Band XVI, Spalten 257–384, enthaltend die Gruppen Wan-wun, Wand-wund. Frauenfeld: Huber 2001.**

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch, das grösste Regionalwörterbuch des Deutschen, ist aus einem Idiotikon schweizerdeutscher Wörter längst zu

einem umfassenden Wörterbuch des Schweizerdeutschen geworden, ja in gewissem Grad zu einem Reallexikon oder Thesaurus (wie die drei andern nationalen Wörterbücher der Schweiz). Es erschliesst sowohl den Wortschatz der zum Teil sehr altertümlichen Dialekte der deutschen Schweiz (samt den Walsermundarten Oberitaliens) als auch die schriftliche Überlieferung dieses Gebiets seit dem 12. Jahrhundert, besonders gründlich die des 15. und 16. Jahrhunderts; dabei sind namentlich Landwirtschaft, Jagd, Fischerei und Gewerbe, Sachkultur und Volksleben, Recht und Dichtung berücksichtigt, auch Volkslieder, Kinderreime, Bauernregeln usw., sodann die Sondersprachen der Schüler, Studenten, Soldaten und Fahrenden.

Die einzelnen Wörter sind zufolge der lautlichen Vielfalt gemäss dem Schmellerschen System in erster Linie nach der Herkunft angeordnet (die Zusammensetzung und Ableitungen beim Grundwort) und semantisch aufeinander bezogen; dadurch werden nicht nur die Bedeutungsentwicklung jedes Wortes, sondern auch dessen Stellenwert und Leistung innerhalb der Wortsippe sichtbar. Vielfache Verweisungen auf Synonyme und begriffsnaher Wörter erschliessen Wortfelder der Gegenwart oder früherer Zeit. Wo möglich (durchwegs für die Sprache vor 1800) sind die Wörter im Satzzusammenhang geboten; daher ist auch Phraseologie und Idiomatik gerücksichtigt. Den Appellativen sind in reichem Masse entsprechende lebende und urkundliche Namen (Personen- und Lokalnamen) angeschlossen. Bis jetzt sind die Bände I–XV erschienen und können gebunden bezogen werden. Band XVI erscheint laufend in Form von einzelnen Heften. Preis pro Band: Fr. 525.–; Preis pro Heft: Fr. 33.–.

**Walliser Trachten / Walliser Trachtenvereinigung. Costumes Valaisans / Fédération Valaisanne des Costumes. Visp: Rotten Verlag 2001. 236 S., zahlr. Ill.**

Mit detailgenauen Zeichnungen illustriertes zeitgenössisches Inventar der Walliser Trachten. Genaue Beschreibungen und kurze Geschichten der örtlichen Trachtenvereine ergänzen die bildlichen Darstellungen.

**20 Jahre Vereinigung Museen Graubündens / Vereinigung der Walliser Museen. Treffen der Museen von Uri, Graubünden, Tessin und Wallis in Andermatt, 16./17. Juni 2001.**

Aus Anlass ihres zwanzigjährigen Bestehens organisierten die Vereinigung der Walliser Museen und die Vereinigung Museen Graubündens im Juni 2001 in Andermatt ein Jubiläumstreffen, das vorrangig dem Erfahrungsaustausch zwischen Regionen, Institutionen und Museumsleuten diene. Gleichzeitig sollte mit dem Thema Sammeln fürs Museum ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden, der für die aktuelle Museumspraxis von grösster Bedeutung ist. Und schliesslich sollte mit einer Veranstaltung über Museumspolitik eine Diskussion zwischen Verantwortlichen aus Politik und Museen in Gang gesetzt werden.

Broschüre erhältlich bei:

Vereinigung der Walliser Museen, Rue des Châteaux 14, 1950 Sion,

e-mail: werner.bellwald@admin.vs.ch

Museen Graubünden, Geschäftsstelle, Frau Dora Filli, Brölet, 7546 Ardez,

e-mail: d\_filli@yahoo.de

**Decorazioni pittoriche nel distretto di Bellinzona. Inventario promosso dall'Ufficio dei musei etnografici. Bellinzona 2001. 189 p., ill. (Inventario delle decorazioni pittoriche nel Cantone Ticino; 5).**

**Aimé-Jean Gaudy-Le Fort/Jean-Daniel Blavignac: Glossaire genevois, suivi de L'Emprô genevois: rondes, rimes et kyrielles. Préface d'Edith Montelle. Genève: Slatkine 2001. 323 p., III. (Contes et légendes de la Suisse, 6).**

Les quelque deux mille mots que propose la seconde édition du Glossaire genevois de Gaudy-Le Fort, parue en 1827, composent un pittoresque panorama du français parlé à Genève au début du dix-neuvième siècle. Glossaires et dictionnaires du français «correct» se sont succédés depuis, sans enlever son charme et son intérêt à ce langage vernaculaire. On y retrouve de très nombreuses expressions, toujours employées de nos jours, avec leur explication.

*Emprô*, ce mot barbare, qualifie simplement le jeu de cache-cache qui, à Genève, porte le nom d'*Il est*, que l'on prononce *Ilai*, et qui a fait les délices de nos jeux d'enfants. La nouvelle édition de cet amusant ouvrage donne l'intégralité des textes des rondes et jeux d'enfants, de très nombreuses formules, dictons et proverbes en patois genevois, avec leur traduction, la langue parlée aux animaux, etc., etc. Au dix-neuvième siècle, Jean-Daniel Blavignac a élaboré un ensemble cohérent traitant des coutumes de socialisation de la petite enfance à l'entrée dans le monde adulte. Les consoles de jeux et les écrans de télévision ne peuvent pas les remplacer, car ils ne sont pas porteurs de valeurs humaines. En ce début de troisième millénaire, l'enfant a toujours besoin de ces brindilles de rire pour devenir un homme équilibré.

EJH